Andächtige Totenversammlung! Was uns in der Schicksalstragödie der antiken Welt unmittelbar ergreift, das wir dem Zusammenbruch nennen, wo wir eines plötzlichen Todes wichtig erschüttert, mit tadellosgeplätteten Händen zusehen müssen und dem Katastrophenstil des Olympus nicht entgegenzudichten vermögen, ein gleiches Gefühl durchdringt unser innerstes Wesen, da wir an der Bahre unseres edelmütigen wackeren Freundes, Samuel Meiers stehen. Was die Gottheit beschließt, dagegen kann kein Erdengeborener rechten; sterbliche Sinne vermögen nicht hinter den dichten Wolkenschleier zu schauen, wo die Fäden unseres Geschickes gewoben werden. Der Mensch ist bloss mit zitterndem Herzen dem Haupt vor der furchtbaren Hoheit der unsichtbaren Hand zu beugen und mit bebenden Lippen zu bekennen, was die Gottheit tut, ist gewiss wohlgetan. Gewiss, aber der Schmerz lässt sich nicht aus dem Herzen bannen und dieser Schmerz über den Verlust eines solch' gottbegnadeten, harmonischen, mit Arbeit und Liebe ausgefüllten Lebens, wie es hier vor uns abgeschlossen liegt, dieser Schmerz drängt sich auf die Lippen und drückt sich gleichsam in tiefempfundenen Worten der Klage. Denn was kann als Trost und Erhebung Kunde die Wucht entkräften, mit welcher der Tod sich über ein Familienheim niederlässt? Der gläubige Schriftwort bespricht den Fall: wenn [illegible] wenn Brüder in schöner Eintracht beisammen wohnen und der eine von ihnen stirbt, wie müsste der andere bekümmert sein, den Verlust zu ertragen und die Trostung herbeizuführen; aber selbst die heilige Schrift übergeht mit tiefem Schweigen, es ist das Schweigen des mitfühlenden Beileids, den Fall, wo jede Tröstung versagt, wenn in dem Hause beide Brüder sterben und alle Räume des ganzen Familienhauses in Trauer gehüllt sind. Wir alle fühlen da die furchtbare Hoheit, die die Fäden des Geschickes webt und blicken um so mit tiefinnigster Teilnahme auf das verwundete Herz der Gattin, die als zärtlichste Lebensgefährtin so treu so liebevoll und mit solch tiefer Verständnisinnigkeit beglückend an der Seite stand. Ich fühle mich stets gehoben, so oft ich in engen Kreise seines Familienlebens wie eine Stimmung des Heiligthumes empfunden hatte, und ich hebe die für seine Charakterzeichnendsten Züge hervor, dass er in den Gesprächen über das Gemeinwohl immer nur die Sache, aber nie die Personen beurtheilt hat. Mit tiefer Besonnenheit wusste er die Eindrücke der Ereignisse auf sich wirken, ehe er seine Gemüthstiefe erschliessen konnte, dann wurde eine solch' reiche Fülle von edlen Empfindungen offenbar, welche zärtlichste der Edelsten erwichen. Und der scheidet nun von uns, dem müssen wir bereits den letzten Abschiedsgruss entrufen. Vor dem unabänderlichen beugen wir uns wehmüthevoll nieder, dir ein letztes Lebewohl deine Gattin, deine Schwiegermutter, deine Schwester, deine Brüder, alle Verwandte, unsere Stadt und Glaubensgemeinde nach und tiefbewegt spreche ich den letzten Segen über deinen Sarg - - -

Was die Gottheit tut, ist wohlgetan. Mit dieser Verbeugung vor dem Unabänderlichen...

Leiser Sarn

1916. IX/10

Ven 11/040